



Wahre Macht ist der beharrliche Mut, sich

mit dem Ungelösten und Unfertigen wohlzufühlen

Jeder von uns nennt es anders, fühlt es anders, jeder geht anders damit um, aber es steckt in jedem von uns - das, was John O'Donohue „die schöpferische Spannung zwischen Sehnsucht und Zugehörigkeit“ nennt. „Das ist ein Thema, das mich schon immer fasziniert hat“, sagt der irische Philosoph und Dichter, der hofft, mit seinem jetzt in Deutsch erschienenen Buch „Echo der Seele“ dem Leser auf der Suche nach dem Sinn des Lebens eine helfende Hand zu reichen.

Der Anstoß für das Buch war in gewisser Weise die eigene Sehnsucht, das Suchen in ihm selbst. „Echo der Seele“ ist, wenn man so will, eine Veröffentlichung von intensiven Gedanken, die er durchforscht hat, langen Gesprächen, die er mit guten Freunden geführt hat. Für das Thema der Sehnsucht ist der Ire besonders empfänglich - John O'Donohue begründet es zum einen mit der leidvollen Geschichte des Landes, zum anderen mit dem ungeheuren Einfluß von Natur und Landschaft, die den Iren in seiner Spiritualität geprägt haben.

Tief verwurzelt in dieser keltischen Spiritualität ist John O'Donohue überzeugt, daß es ohne Sehnsucht keinen Glauben gibt, für ihn ist Glaube die Suche nach der wahren und endgültigen Zugehörigkeit. Im Gespräch mit ihm wird deutlich, daß er selbst ein gutes Stück Zugehörigkeit gefunden hat, er ist zuhause in dem Zauber und der Faszination der Landschaft, in der er wohnt. Gelegentlich überwältigen ihn Macht und Majestät der Natur und er braucht Zeit, um diese Erfahrungen umsetzen zu können. „Wenn ich nicht wäre, wo ich bin, könnte ich nicht schreiben“, sagt er schlicht. Und schreiben kann John O'Donohue. Sein erstes Buch „Anam Cara“ ist ein internationaler Bestseller und „Echo der Seele“ ist auf dem Weg, einer zu werden. „Echo der Seele“ kehrt, mit einem anderen Blickwinkel, zu vielen Themen zurück, die schon in „Anam Cara“ berührt werden: Sehnsucht, Sein, Gebet, Leid, um nur einige zu nennen. Gerade jetzt, auf der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend, fühlen sich viele Menschen in einem spirituellen Niemandsland. John O'Donohue glaubt, daß die Menschen einen „ungeheuren spirituellen Hunger“ haben, den die herkömmlichen Strukturen nicht befriedigen können. Mit „Echo der Seele“ möchte er dem Leser helfen, eine Tür zu öffnen, die ihn auf den Weg führt, die Einmaligkeit der eigenen Individualität und Spiritualität zu entdecken.

Hat ihn der Erfolg von „Anam Cara“ überrascht? „Vollkommen“, lautet die Antwort. Warum? Es folgt eine Pause, dann sagt John O'Donohue: „Das Schreiben eines Buches ist eine ungeheuer mühselige Aufgabe, das Finden und Verflechten von Worten, die allmählich Sätze und Absätze werden, zu Kapiteln wachsen und schließlich ein Buch bilden. All das findet in der Einsamkeit meiner vier Wände statt und plötzlich berührt es so viele Menschen. Sonderbar!“

Vielleicht doch nicht, vielleicht hat der Mann in der verwunschenen Einsamkeit und Stille Connemaras seinen Finger viel stärker am Puls der Zeit als seine Mitmenschen, die in der computergesteuerten Zivilisation die Welt bewegen. Oder, um aus „Echo der Seele“ zu zitieren: „Wahre Macht ist der beharrliche Mut, sich mit dem Ungelösten und Unfertigen wohlzufühlen; die Fähigkeit, in den planlosen Graffiti unserer Wünsche die Schrift des Ewigen zu erkennen“.



Dagmar Kolata

